

# Riesauer Tageblatt

Verlag: Riesauer Verlag, Riesa  
Redaktion: Riesa  
Druck: Riesa  
Vertrieb: Riesa

Das Riesauer Tageblatt erscheint wochentags um 17.30 Uhr. Preis: 2 RM monatlich, ohne Zustellung, 3,14 RM einjährig. Postgebühren sind eingeschlossen. In der Reichweite des Reichspostamtes 16 Sp. 1. Postnummer 15 101.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großhain und des Amtsgerichts Riesa befähigter bestimmter Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptkolonnen Weihen

Nr. 221

Mittwoch, 20. September 1944, abends

97. Jahrg.

## Die da falsch spekulieren ...

Riesa, den 20. September.

Wir wollen uns und anderen nichts vormachen und ausgehen, daß gar mancher Volksgenosse die heutige militärische Lage Deutschlands mit einer gewissen Sorge und mit Zweifel betrachtet. An sich ist das nun nichts Unerhörtes, sondern sogar natürlich, weil nicht jeder von uns sowohl Gesamtüberblick über die militärpolitische Lage und ihre einzelnen Zusammenhänge haben kann, um daraus ein wirklich richtiges Urteil fällen zu können. Andererseits ist zu berücksichtigen, daß unsere Führung, der solche Unterlagen natürlich zur Verfügung stehen, selbstverständlich nicht gut alles ausplaudern und veröffentlichten kann, was sie zu bestimmten Maßnahmen veranlaßt. Es unterliegt eben alles sehr der Geheimhaltung und wird erst dadurch außerordentlich wertvoll. So kommt es denn auch, daß wir alle uns vor allem den Glauben an alle jene Dinge bewahren müssen, die wir zunächst absolut nicht zu begreifen vermögen. Und das deutsche Volk in seiner Gesamtheit tut das ja auch, weil das Vertrauen zum Führer grenzenlos ist. Die Befehle um die Lage sind deshalb auch mehr mitfühlender Natur, d. h. dahingehend, was jeder von sich aus noch tun könnte, um dem Führer bei der Lösung seiner schweren Aufgabe gegen Plutokratie und Volkswidrigkeit zu helfen.

Andererseits geben wir aber auch zu, daß es einzelne Volksgenossen gibt, denen es an solchem Vertrauen zum Führer mangelt. Es sind dies jene, die da aufeinander noch nichts davon wissen, daß sie ihr eigenes und das Wohlergehen ihrer Familie seit langem nur dem Wiederaufbau des Führers verdanken, es sind jene, die da tatsächlich in ihrer Dummheit annehmen, daß es ihnen gegebenenfalls noch viel besser gehen würde. Nun, solche „Auchvolksgenossen“ sind nichts anderes als völlig verantwortungslos und egoistische Egoisten und Subjekte, die nur an das eigene Ich denken und — um mit dem Angriff zu sprechen — in ihrer Angst vor dem kommenden sich bei Dina und Rina Rat holen, wobei sie mit ihrer Meinung natürlich auch nicht hinter dem Berge halten. Solche Einzelgänger stellen eine Gefahr dar, sie sät Misstrauen und verbreiten Unruhe, weshalb für sie aufklärende Worte notwendig sind.

Wie schlussfolgern diese Art von Volksgenossen nun? Sie sagen: Die Lage ist ernst. Man kann nicht wissen, was alles kommt. Aber wenn der Krieg für uns verloren geht, dann ist das auch weiter nicht so schlimm. 1918 haben wir auch den Krieg verloren und uns nach wenigen Jahren doch wieder ganz schön herausgemacht. Engländer und Amerikaner werden uns auch diesmal nicht verlassen, zumal wir den Krieg nicht gewollt haben usw.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß es solche lächerlichen Redensarten überhaupt noch gibt, weil sie der Dummheit die Krone aufsetzen! Man kann sich bestimmt darauf verlassen, daß jetzt ein verlorenen Krieg einen anderen Zustand herbeiführen würde, als im Jahre 1918.

Damals stand uns in dem von England angesetzten Krieg im wesentlichen nur die Entente gegenüber, indes Rußland nach dem Ausbruch der Revolution bereits im Jahre 1917 ausgefallen war. Der Feind tat sich genug am Raub der Kolonien, an der gänzlichen wirtschaftlichen Ausschüttung, an der militärischen Schwächung des Reiches, an der Einengung des Reiches unter Bildung von Randstaaten an den Reichsgrenzen in Gestalt einer Reihe von kleinen Ländern mit großmachtpolitischen Ansprüchen und in der Förderung einer innerdeutschen Regierung, die in verantwortungsloser Feigheit bereit war, die im Verfall der Diktator feigelegten Ruchungsprinzipien durchzuführen. Ein unmittelbares Interesse an der endgültigen Vernichtung und Zerstückelung des Reiches mit den brutalen Mitteln der sonst üblichen britischen Vernichtungspolitik bestand damals noch nicht. Man glaubte, Deutschland auf kaltem Wege niederhalten zu können.

Die Verhältnisse, wie sie sich jetzt ergeben würden, liegen völlig anders. Die Westmächte sind vom aktiven Volkswidrigkeit abgelöst worden mit einem Kriegsziel, das gar nichts anderes heißt als die Vernichtung Deutschlands.

Die Plutokraten, an ihrer Spitze Roosevelt und Churchill, sind sich völlig einig in ihrem Vernichtungswillen gegen das deutsche Volk. Das Riesauer Tageblatt brachte und bringt gerade in diesen Tagen entsprechende Vernichtungsprogramme dieser teuflischen Diktatoren. Sie alle können uns weder unsere nationale Freiheit, noch unseren Lebensraum, noch ein artiges Leben, und nationale Sicherheit und Existenz schon gar nicht. Das deutsche Volk soll befehlungslos lebendig in die Hände der Feinde fallen, an dem natürlich auch du und ich gehöret. Die Brutalität des Hasses hat gegen Deutschland ja in zahlreichen Erklärungen ihren Niederschlag gefunden. Im „Daily Express“ wurde ein Plan zur Vernichtung Deutschlands entwickelt, der geradezu ungeheuerlich war. Wenn eine stark reduzierte deutsche Bevölkerung sich ihre Nahrung aus dem Boden fragen werde, und zwar ohne jede technische Hilfe, ohne Maschinen, ohne Lokomotive auf den Straßen, dann, so hieß es in diesem Programm, könne sie vielleicht in „idyllischer Weise“ glücklich sein.

Das also hat der Feind Deutschland zugedacht! Das deutsche Volk soll stark reduziert und in eine Primitivität zurückgeworfen und in eine Hungersnot gestürzt werden, die uns völlig zum Spielball fremder Mächte macht. Bisquits aus dem gleichen Material, aus dem man in den USA Bundesstaaten herstellt, sind nach Ansicht von Anton Carlson, dem Präsidenten des amerikanischen Verbandes zur Förderung der Wissenschaften, die geeignete Nahrung für die „befreiten“ Völker Europas. Er sagte, daß man mit dem Material, das man in Amerika wegwerfe, 5-10 Millionen Menschen ernähren könne. Bundesstaaten sei eine durchaus gute ausgangslage Nahrung.

Und der Volkswidrigkeit? Sein Kriegsziel ist eben das. Das ist inzwischen auch schon mehr als einmal deutlich genug ausgesprochen worden. Es ist ganz eindeutig die Verflüchtigung des deutschen Volkes. Das heißt, in dem Augenblick, da Deutschland die Waffen niederlegte, würde der militante Volkswidrigkeit das Reich überfluten. In seinem Gefolge Kommunisten und NSD. Nach der Vereinnahmung aller nationalen Kräfte würden deutsche Männer, Frauen und Kinder rücksichtslos exportiert werden wie eine Ware. Und wenn mancher Einzelgänger etwa glaubt, ihm würde es

## Das schwere Ringen im Westen und Osten

Weitere Einengung des aus der Luft in Mittel-Holland gelandeten Feindes im Raume von Arnheim / Fortgesetzte Feindangriffe auf Calais, St. Nazaire und Boulogne abgewiesen Erbittertes Ringen um die letzten Stützpunkte der Festung Brest auf der Halbinsel Crozon In Italien Durchbruchversuch wieder verhindert / Zurückweisung starker Sowjetangriffe

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Mittelholland wurde der aus der Luft gelandete Feind im Raum Arnheim durch konzentrische Angriffe weiter eingeeignet. Gut unterstützt durch eigene Jagdverbände fügten unsere Truppen dem Gegner schwere Verluste an Menschen und Material zu.

Bisher wurden über 1700 Gefangene eingebracht. Aus dem Raum Gindhoven ließ der Feind mit Panzern nach Nordosten vor. Eigene Truppen traten auch hier zum Gegenangriff an. Nordwestlich Nachen konnte der Gegner unter starkem Panzerbeschuss seinen Einbruch erweitern. Südwestlich der Stadt wurden alle feindlichen Angriffe zum Teil unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Der eigene Gegenangriff gewinnt langsam Boden. Im Raum Nancy-Luneville halten die schweren und unübersehbaren Kämpfe an. Nancy ging verloren. In Luneville wird erbittert gekämpft. An den übrigen Frontabschnitten nur örtliche Kampfhandlungen.

Die fortgesetzten Angriffe des Feindes auf die Festungen Calais, St. Nazaire und Boulogne wurden abgewiesen. Nach der Beendigung des Kampfes im vollen zerstörten Stadt- und Hafenbereich der Festung Brest hielten getrennt noch einzelne Kampfgruppen in erbittertem Kampf die letzten Stützpunkte auf der Halbinsel Le Crozon.

Die Störungsfeuer auf London dauert an. In Italien erreichten im Raum an der Adria die schweren Abwehrschlachten ihren Höhepunkt. Es gelang hier auch gestern den heldenhaft kämpfenden eigenen Truppen, zum Teil in neuen Stellungen, den feindlichen Durchbruch zu verhindern. Nordlich und nordöstlich Florenz wurden feindliche Angriffe abgewiesen, örtliche Einbrüche im Gegenstoß beseitigt.

### Höchste Anerkennung für die Männer von Brest

General Ramcke erhielt das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten

Aus dem Führerhauptquartier, 20. September. Der Führer hat dem heldenhaften Verteidiger von Brest, General der Fallschirmtruppe Bernhard Ramcke, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

General Ramcke hat die Festung Brest an der Spitze seiner tapferen Männer gegen den wochenlangen Ansturm einer vielfach überlegenen Uebermacht in unvergleichlicher Haltung bis zum Letzten behauptet und unvergänglich heldentoten vollbracht. Er war im Toben der Materialschlacht dem pausenlosen Hagel der Bomben und Granaten die Seele des Widerstandes. Mehr als vier feindliche Divisionen u. ein starkes Aufgebot des Gegners an Material zur Luft, zur See und auf dem Lande wurden durch dieses wochenlange schie Ausbarren der Männer von Brest gebunden. Die Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung bedeutet für Ramcke die Krönung eines Soldatenlebens, das schon im ersten Weltkrieg und wiederum in diesem Kriege in der Wüste, Nordafrika, im Kampf an der Ostfront und nun in der Festung Brest die Bewährung höchsten deutschen Soldatenlebens verkörperte. Zugleich aber bedeutet diese Auszeichnung die höchste Anerkennung für die Männer von Brest, die mit ihrem Kommandeur kämpften und bis zum Letzten ausblieben.



(OKW.-TO.-EP., Zander-Multiplex-K)

andere und besser ergeben, weil er ja, insgeheim erst und dann offener auf der dem deutschen Volke gegenüber gegenüberstehenden Seite stand, dann, ja dann ist das eine falsche Spekulation und wir müssen diese törichte Annahme verlassen, indem wir nur auf einen Anruf verweisen, den die Kommunisten im besetzten Teil Italiens verbreiteten und in dem es heißt:

„Die guten Bürger, die von 1922 ab zwanzig Jahre lang überzeugte Faschisten waren und alle Abenteuer des Faschismus — Kriege einbezogen — mit Geld und Zustimmung unterstützten, erwarteten am Morgen des 25. Juli 1943 nicht nur als Antifaschisten, sondern auch als Kommunisten. Und jetzt schwanden in den Salons auch ehrwürdige, diebstahlige Komture, emanzipierte junge Damen und junge Männer, ehemalige Mustertiere des Ex-Duce nur noch auf Stalin, wie sie gestern zuerst auf Mussolini und dann auf Churchill schworen. — Wenn die biden Bürger, die gestern Faschisten waren, glauben, daß es, um Kommunist zu sein, genügt, Antifaschist zu sein, die rote Kravatte zu tragen und mit der geballten Faust zu gräßen, irren sie sich. Wenn sie glauben, daß die Armeen des proletarischen Rußlands sich von den Armeen Hitlers dezimieren lassen, um die faule und verfallene europäische bürgerliche Gesellschaft zu retten, irren sie sich. Wenn sie glauben, daß wir Angst und Mitleid haben werden, irren sie sich. Wenn der Augenblick gekommen sein wird, werden wir unser Wort sprechen und werden es mit Bomben und Revolvern unterstützen.“

Glaubt nun etwa jemand, daß man ausgerechnet bei dem deutschen Volke eine Ausnahme machen würde? Nein, nein, die Leute, die da glauben, daß es so schlimm nicht kommen wird, befinden sich in einem Irrwahn und in der Lage eines Blinden, der angefaßt seiner Kata-

strophe sich daran erinnert, daß er durch Blind und Zufall vor 25 Jahren einer ähnlichen erlitten und nun hofft, den alten Weg von einst noch einmal wieder beschreiten zu können, der aber, eben weil er blind ist, nicht sieht, daß sich auf diesem Wege inzwischen ein Abgrund aufgetan hat, dem er selbst rettungslos verfallen wäre. Die Annahme also, daß es bei einem verlorenen Kriege dem einzelnen von uns schon nicht so schlimm ergehen würde, ist absurd und das Gegenteil bleibt richtig: Ein verlorenen Krieg würde auch nicht halt machen vor jenen, die da heute hier und da anderer Meinung sind, nur weil sie es verfechten, den Mantel rechtzeitig nach dem Blinde zu ziehen. Derlei Experimente sind längst überholt und ein verlorenen Krieg würde ausnahmslos alle vernichten, die bei uns nicht gerade als Krümmen herumlaufen. Juda und der Volkswidrigkeit allein würden triumphieren und am Leben bleiben!

Aus all diesen Gründen kann es für jeden einzelnen Deutschen, für Mann, Frau und Kind nur eines geben: Kämpfen und Schaffen allen Widerwilligkeiten zum Trotz, bis der Endsieg unser ist! Wir halten es mit dem Schwur von Georg Feinermann, der da sagt:

„Immer einer Viehe schänden, immer, Feimat, der gehöret: Derzschlag, der ein Volk durchdringt. In den dauernden Gefechten seiner Feit deis Wild zu mahnen wird zur Kraft, die alles zwingt.“

Jeder Schmachheit zu entlagen und das Schwere führt zu magen, nicht sie mächtig in uns fort, bis wir selbst dem Tod besagen, daß wir nicht die Krute beugen, ruff sie uns zu Wehr und Dorn.

Immer einer Viehe schänden, immer, Feimat, der gehöret, weilweit fänbet es die Feit. Wie die Wollen, die die Wollen, red die Wöhen, die die Wöhen, Feimat, da, in Wöhenzeit!

### Der Führer empfing den Poglavnik

Führerhauptquartier, 20. September. Der Führer empfing am 18. September in seinem Hauptquartier den Staatschef des unabhängigen Staates Kroatien, Dr. Ante Pavelic.

Der Führer hatte mit dem Poglavnik eine längere Unterredung über den gemeinsamen Kampf gegen die Bolschewisten und ihre englisch-amerikanischen Helfershelfer und über die Fragen der Sicherung des kroatischen Raumes. Getreu dem Bündnis des Dreierpakt wird die deutsche Wehrmacht an der Seite der kroatischen Soldaten und Ustascha die Freiheit und Selbständigkeit Kroatiens verteidigen.

Die Unterredung beim Führer, an der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Generalleutnant Hans Keitel und von kroatischer Seite der kroatische Außenminister Klajbegovic und General Gruc teilnahmen, verlief im Geiste der aufrichtigen treuen Freundschaft zwischen beiden Völkern. Im Anschluß an den Empfang beim Führer hatte der Reichsaussenminister mit dem Poglavnik und seinen Mitarbeitern eine längere und herzliche Aussprache.

An der Begleitung des Poglavnik befanden sich ferner der Minister für Volksaufklärung Mafanec und der Leiter des kroatischen Arbeiterverbandes Blaskov. Der deutsche Gesandte in Zagreb, Raiche, und der kroatische Gesandte in Berlin, Rosač, waren gleichfalls im Hauptquartier anwesend.

Immer einer Viehe schänden, immer, Feimat, der gehöret: Derzschlag, der ein Volk durchdringt. In den dauernden Gefechten seiner Feit deis Wild zu mahnen wird zur Kraft, die alles zwingt. Jeder Schmachheit zu entlagen und das Schwere führt zu magen, nicht sie mächtig in uns fort, bis wir selbst dem Tod besagen, daß wir nicht die Krute beugen, ruff sie uns zu Wehr und Dorn. Immer einer Viehe schänden, immer, Feimat, der gehöret, weilweit fänbet es die Feit. Wie die Wollen, die die Wollen, red die Wöhen, die die Wöhen, Feimat, da, in Wöhenzeit!

Mag. K. J. G. 211



# Riesa und UMGEBUNG

Donnerstag, 21. September  
 Sonnenaufgang 6,44 Uhr Mondaufgang 10,29 Uhr  
 Sonnenuntergang 19,01 Uhr Mondauntergang 20,55 Uhr  
 Verdunklung von 20,09 bis 6,20 Uhr

## Aus dem Glauben wächst die Tat

NSD. In Zeiten, wo man fast täglich von großen Siegen sprechen konnte, war es leicht, eine harte Haltung an den Tag zu legen. In Belastungsjahren aber erweist es sich, ob jemand zu den Grundfesten steht, die das Fundament der Erhaltung der Nation sind. — Dann setzt es sich, ob das in guten Zeiten abgelebte Wesen zum deutschen Volk und zur Heimat nur ein Lippenbekenntnis war oder der Ausdruck einer Haltung, die das Vorhandensein von Charakterwerten beweist. Wer ist es, der in der Stunde der Entscheidung seinen Charakter nicht aufgibt? Wer ist es, der in der Stunde der Entscheidung seinen Charakter nicht aufgibt? Wer ist es, der in der Stunde der Entscheidung seinen Charakter nicht aufgibt?

## Sofort zu beschaffen: Erdanschüttungen am Luftschutzkeller!

**Rechnungsdirektor a. D. Eduard Riedel †**  
 Die bereits aus einer gegrienen Anleihe ersichtlich war, ist Rechnungsdirektor a. D. Eduard Riedel nach schwerer Krankheit verstorben. Der Verbliebene wurde am 15. 12. 1880 in Dorf l. S. geboren und widmete sich später beruflich dem Sparfassenwesen, dem er von der Pike auf bis in dem er sich zu einem vorbildlichen Beamten emporarbeitete. Zunächst war er in Treuen als Kassenschriftführer und Sparfassenbuchhalter tätig und wurde dann am 1. 9. 1888 von der Stadt Riela übernommen, wo er schließlich zum Rechnungsdirektor aufstieg. Am 31. 12. 1928 trat er der sehr verdienten Beamten in den Ruhestand. Aber auch sonst genoss der nunmehr Verstorbenen allgemein Achtung und Ansehen. Ihn trauert mit den Angehörigen jetzt auch ein großer Bekannter- und Freundeskreis.

## Wiedereinführung der Normalzeit

Die Sommerzeit endet am 2. Oktober 1944, um 8 Uhr. Zu diesem Zeitpunkt werden die öffentlichen Uhren um eine Stunde, d. h. von 3 Uhr auf 2 Uhr, zurückgestellt.

## Stoßtrupp der Arbeit

### Erkmal wurde das Leistungsbuch vertiebt

20 Schaffende aus Dresdener Betrieben haben sich hervorragend bewährt als Vorkämpfer der Arbeit, die ihre heutige Vertriebsgemeinschaft zur künftigen Leistungssteigerung formen werden. Jeder hat darüber nachgedacht, wie der Arbeitsgang vereinfacht und sein Tempo erhöht, die Arbeitskräfte vermindert werden könnten. Einen Plan, der einen wirklichen Fortschritt enthielt, arbeitete jeder Schaffende aus, den er seinem Betriebsleiter und den nächst zuständigen Stellen vorlegte.

Nun konnten diese Schaffenden ihren Betriebsleitern dafür das Leistungsbuch zeigen. Nicht äußerlich ist es zu tragen, sondern es ist ein innerer Wert, der in der Vertriebsgemeinschaft nur schlichte Auszeichnung des Vaterlandes sein soll für den Arbeiter sein, der durch seines Bestes und seiner Hände Arbeit am betrieblichen Fortschritt teilnimmt und so seinen Anteil an der Ausgestaltung der Wirtschaft beisteuert. Einem Plan, der einen wirklichen Fortschritt enthielt, arbeitete jeder Schaffende aus, den er seinem Betriebsleiter und den nächst zuständigen Stellen vorlegte.

## Kriegsversehrte bewähren sich in den Rathäusern / Ausbildung Gefundter für die Front

Abgesehen von der Bemessung von Kräfte durch die Einlegung nicht fruchtbarer Vermögensgegenstände der Gemeinden und Gemeindeglieder ist eine weitere Ausnutzung von Kräftekräften aus der kommunalen Verwaltung dadurch vorgesehen, daß Kriegsversehrte an die Stelle mehrschichtiger Beamten in den Rathäusern treten, und zwar solche Kriegsversehrte, die nach der Wehrmacht noch im Rufungsstand verweilt werden können.

Die Verordnungen, die die Gemeinden mit dem Einzug von Kriegsversehrten machen, werden von allen Seiten als durchaus gut begrüßt. Die Kriegsversehrten haben sich als aufnahmefähige und eifrige Mitarbeiter erwiesen. Die Verordnungen sind auf Grund der Bemessung nicht zu führen. Neben der Vermittlung des notwendigen Wissensstoffes durch die Beförderung der Handwerker für kommunalpolitische Aufgaben sind für die Betreuung der Vertriebenen während des Vertrages und in der Ausbildung.

## Vereinlichung der Jugendbetreuung

Abkommen zwischen NSD und Reichsjugendführung  
 Dem kriegswichtigen Interesse einer guten Jugendbetreuung ebenso wie dem Interesse der Vereinigung gebotener Vermeidung von Nebenarbeiten dient die Vereinbarung einer Vereinbarung, die der Reichsjugendführer der NSDAP und Jugendführer des Deutschen Reiches und der Leiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt abgeschlossen haben. Es wird danach im Hauptamt für Volkswohlfahrt ein Jugendamt errichtet, das für alle in der NSDAP-Arbeit anfallenden Jugendfragen und die in der Jugendarbeit stehenden Kräfte zuständig ist. Die im Hauptamt für Volkswohlfahrt in der Jugendarbeit tätigen Kräfte sind gleichzeitig Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Jugendamtes. Die NSDAP bezieht sich darauf, sich innerhalb ihrer Dienststellen mit Volkswohlfahrt und fürsorglicher Jugendarbeit zu befassen. Durch das Abkommen mit der NSDAP hat sie ihre Interessen an diesen Fragen voll berücksichtigt.

## Neuer Dienstgrad im Reichsarbeitsdienst

Um den Führern der unteren Bauhöfen weitere Verbesserungsmöglichkeiten zu geben, wurde im Reichsarbeitsdienst der Dienstgrad des Haupttruppführers neu geschaffen. Dieser führt einen Trupp und kann unter die Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes zum selbständigen Leiter eines Trupps aufsteigen. Seine Dienststellung entspricht damit dem Haupttruppführer des Reichsarbeitsdienstes.

## Die Frauenraucherkarte bleibt!

Der edle Rauchhalm, den Frauen und Mädchen gerne in diesen Kriegsjahren in Form von Zigaretten zu Gewürzen führen, ist durch den Fortschritt der Ueberreifezeit ein wichtiges Lebensmittel geworden. Der Fortschritt der Ueberreifezeit ist ein wichtiges Lebensmittel geworden. Der Fortschritt der Ueberreifezeit ist ein wichtiges Lebensmittel geworden. Der Fortschritt der Ueberreifezeit ist ein wichtiges Lebensmittel geworden.

## Ein guter Rat für kinderlose Frauen

NSD. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Frauen vielfach verhältnismäßig spät ärztlichen Rat bei Kinderlosigkeit nachsuchen. Es ist darum zweckmäßig, daß die Frauen schon bei der Auffstellung der Eheverbindungsfrage von den Ärzten darauf hingewiesen werden, daß sie ärztlichen Rat in Anspruch nehmen sollen, wenn nach zweijähriger Ehebauer keine Schwangerschaft eingetreten ist. Je früher die Behandlung beginnt, um so günstiger sind die Aussichten auf einen Erfolg.

Bildungsarbeit neben den Geschäften zu leisten. Dabei werden die Schulpflichtigen in der Verwaltung der Gemeinden, Kantonsämtern, Versorgungs- und Verkehrsbehörden.

Jeder Kriegsversehrte, der sich an der Front bewährt hat, ist besonders geeignet, an selbständiger Stelle in der Verwaltung zu wirken. Er wird immer den richtigen Ton auch im Verkehr mit den Volksgenossen finden, und er wird unbedingtes Vertrauen verdienen. Er kennt die Sorgen und den Kampf der Front und wird daher in der Heimat zu arbeiten, wie es der Pflicht am besten ist. Mit Unterstützung der Parteifunktionäre und des Reichsjugendamtes ist auch die wirtschaftliche Lage der Vertriebenen im Gemeinwesen in vollem Umfang gefördert worden. Noch härter als bisher sollen die hier möglichen Kräfte für die Gemeinden erschlossen werden.

\* Geseignetes Alter. Frau Clara Claus, Mutter von Frau Gustav August, Streblauer Straße, feiert am 21. Sept. in feierlicher Körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Unseren Glückwunsch!

## Gau und Nachbargebiete

Gertraud, ehemalige Führerin der Frauenbewegung, ist am 12. März 1908 in Chemnitz geboren. Sie war eine der besten Schüler der Chemnitz-Hochschule. Am 12. März 1908 in Chemnitz geboren, als Sohn des damaligen Generalobersten Dr. Georg Meißner geboren, die Frau Clara Claus mit seinen noch Gertraud verheiratet. Er war ein tüchtiger Jurist und wurde dann Syndikus in Merseburg. Sein jüngerer Bruder ist ein tüchtiger Jurist. Seine Eltern haben beide noch in Chemnitz.

Gertraud, ehemalige Führerin der Frauenbewegung, ist am 12. März 1908 in Chemnitz geboren. Sie war eine der besten Schüler der Chemnitz-Hochschule. Am 12. März 1908 in Chemnitz geboren, als Sohn des damaligen Generalobersten Dr. Georg Meißner geboren, die Frau Clara Claus mit seinen noch Gertraud verheiratet. Er war ein tüchtiger Jurist und wurde dann Syndikus in Merseburg. Sein jüngerer Bruder ist ein tüchtiger Jurist. Seine Eltern haben beide noch in Chemnitz.

## Aus dem Gerichtssaal

### Volksrat beschließen — Zwei Jahre Haft

Die am 6. April 1938 in Queisberg, Kreis Weißen, geborene und in Dresden, Wittenerstraße 17, wohnhafte ledige Emma Sima wurde am 17. März 1944 im Volksrat in Dresden in der Zeit von Dezember 1943 bis Juni 1944 verurteilt, die ihr zur Beförderung übergeben worden waren, beschließen. Das Sondergericht Dresden verurteilte sie als Volksverhetzerin zu zwei Jahren Haft und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust.

### Verurteilung Schlichtung

Der 1887 in Lubitz, Kreis Weißen, geborene und dort wohnhafte Walter K. hat im April 1944 ein schweres Verbrechen begangen. Er hat ein Schwein geschlachtet und dadurch eine erhebliche Menge Schweinefleisch beschlagnahmt. Das Sondergericht Dresden verurteilte ihn deshalb zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 1000 Reichsmark Geldstrafe.

## Wasserstände der Elbe, Eger, Odra

	Elbe			Eger			Odra			
	18. 9.	19. 9.	20. 9.	18. 9.	19. 9.	20. 9.	18. 9.	19. 9.	20. 9.	
Melau				Neuenburg	100	100	98			
Kamau	131	120	124	Brandeis	121	128	132			
Moderichan	114	116	115	Meißen	122	132	133			
				Leitmeritz	263	261	250			
				Aussig	152	159	156			
				Nestonitz	149	155	153			
				Dresden	86	86	91			
				Riesa	176	174	176			

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft, Riela, Verleger, Betriebsführer und Verlagsleiter: Kurt Vanger, Hauptverleger: Max Rühlmann, Riela, in Riela. — Druck: 1944. — Preisliste Nr. 6 gültig. — Seite 4 Seiten.



Roman von Maria Buchenbreiter  
 UNVERBÄHRBARE DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(21. Fortsetzung.)

Sie dachte es hundertmal und legte hundertmal den wilden Wunsch, die Garbe sinken zu lassen, die sie gerade trug. Aber sie blieb. Vor der drohenden Wolke brachte sie die Fingerringe nicht los. Und diese Wolke, die dem Himmel die Sonne nahm, ferner schritt sie zu einem schief umrissenen Frauenkopf, ziellos und gewaltig, von einem grau-weißen Kopf aus umflattert. Eine an den Himmel gezeichnete Monika Wohlhäger! dachte Barbara. Eine hässliche Erntegöttin — oder eine Wetterhexe...

Da Barbara um die Welt nicht sein begeben wollte, ging sie der Arbeit zu Reihe wie einem Feind. Anfanglich hatte sie noch ängstlich zugewartet, war der wüsten Arbeitshäute ausgeglichen, und die Tüde einer Dösel, die sich zwischen den Garben eingeklinkt hatte, trieb ihr wüsten Tränen in die Augen, als sie die Stacheln unter den Fingerringen herauszog. Herrgott, war die Bauernarbeit schwer! Mühte das wirklich so sein, du fluchender alter Jorngott, daß du das wirklich so gewollt, diesen Schweiß des Angehates, in dem dein Brot gegessen werden sollte? Hast du der heiligen Erde ihre Bitternis beigegeben und in die goldene Garbe die Dösel helmes erfindlichen Gralls gefügt, um die Arbeit zu vernichten, du bößlicher, bäriger, augenloser Bauerngott?

Das war nun wieder ein Barbara Barborg, die über alles grübeln mußte, auch wenn ihr der Atem knapp wurde und das Blut vor Anstrengung in den Schläfen kochte. Schweigend schaffte sie, wertlos und schweigend gedankvoll — und dann war mit einem Schlag die Erkenntnis da, dieses blühliche Perseusstreben aus der Klaverei in den Tropf des freien Menschen, der nicht arbeitet, meißt er muß, sondern weil er will.

Barbara wollte hinter den Sinn dieser Arbeit kommen. Sie wollte. Und so bestie sie, wie sie es bei den anderen sah, immer acht Garben zu einem handfesten Karmandel zusammen, das sie mit einem gebrechten Strohbund festgerichtet band, als hätte sie es von Kindheit nicht anders gelernt. Dabei umspannte sie die Garbe mit ihren Armen und hielt sie an der Brust wie einen geliebten Menschen, die ihren freisten ihr Gesicht mit rauher Zärtlichkeit. Und während dem sanft gereinigten Roggen, den Palm und ihre Finger...

weiten Ernteländes, fernhin zu den gemitterblauen Bergen, wo überall auf den vorgelagerten Hügeln Wellenlinien tadellos über helle Weizenfelder hüpften, mo spielende Erntewagen den Giebeln der Dörfer zurecht, wo Kopflicher blinkten und vermalte Rufe klangen, Weisheitskanten, und das erste blühliche Rotgelb der Wettergloden.

Das Glück der Landschaft drang in Barbara ein. Sie sah den Segen und wurde selbst gezeichnet. Aber gleichzeitig überfiel sie auch die ewige Bauernangst: es wird doch nicht regnen? Es wird doch nicht?

Monika Wohlhäger, im Nebelkommen, lächelte Barbara an. Das Wetter macht nicht viel. Es zieht dem Flußlauf nach.

Aber das ein wenig windstille Karmandel, Barbaras unruhig-kommener Kopf hinweg, sah sie die beiden Frauen in die Augen. Ein heiterer Ernst war in diesem Blick, eine leichte Hartigkeit bei Barbara, die sie ihrer vielen Fingerringen schämte, eine stille Anerkennung bei Monika Wohlhäger, die schlicht verbarger Freude eines Bauern, der noch nicht ganz an die Ausdauer seines Schülers glaubt, aber von Herzen gern daran glauben möchte.

Dann ging plötzlich ein Erdbeben über Monika Wohlhägeres dunkles Gesicht.

„Du blutest! Deine Arme...“ Barbara sah sie. Beinahe patierend blühte sie auf ihre verschundenen Arme, die über und über zerkratzt und voll eingetrockneter blauer Rinnale waren.

„Das kommt davon. Warum habe ich nicht auf dich geachtet! Hast du nicht heute so oft gefragt: „Ist ein Kind mit langer Armein an!“ Aber ich wollte es besser wissen. Da schweig man ja so schmerzhaft, habe ich gesagt...“

„Lieber schweigen...“

„Ja, jetzt ist es ein! Und warum geht es meine Blühlinge an — mit den langen Armen...“

„Morgen! Wie wird Barbara morgen noch nicht regnen!“

„Morgen nicht. Übermorgen auch nicht...“

„Wann denn, Barbara?“

Es war ein merkliches Licht in Monika Wohlhägeres Augen. „Nicht! Keine diese Augen. Und Barbara wanderte sie wieder, warum in aller Welt diese zwingenden Augen in jedem Moment um jeden Preis.“

„Nach der Ernte geht es, Frau Monika! Wenn kein Regen mehr regnet...“

„Und die Kartoffeln? Sollen wir die allein kochen? Ohne Barbara?“

„Sunderst lässige Fäden trüffelst du um Frau Monikas Augenwinkel. Da lachte auch Barbara ein helles, gelbes Lachen, das ihre Schilferin lächelte, als hätte sie die letzten Hände nach dem...

Lachend wandten sich beide wieder der Arbeit zu. Bald fanden den Hang herab etliche hundert Karmandel in Reich und Glied, ein tapferes Regiment, das auch der Wetterunbill trotzen konnte. Aber Monika Wohlhäger sollte recht behalten. Das Gewölk haute sich über dem Flußlauf und hing an den fernsten Waldhügel, wie festgebunden von den dunklen Kuppen. Weit im Westen schimmerte im Flachland ein See. Dort regnete es quer. Man sah die graue Wand des niedersprühenden Wassersturzes. Warm und dunkel rollte der Donner. Ein unendlich düsteres Wehen trieb herüber. Und dann kam wie eine köstliche silberne Brause ein rascher Regenquell, der die Fester von Spät gerade noch kreierte.

Barbara hätte schreien mögen vor Lust. Ein Naturgefühl ohne gleichen verband sie plötzlich in einem geheimnisvollen Einverständnis mit allem Armen und pflanzlich, mit Pflanze und Tier, mit den raschen verkenden, einfachen Menschen, denen jetzt die Flut des Himmeis den Schweiß der Erde abwusch, als reute den Gott der Äter und Äran der alte Fluß.

Seitdem gingen die Leute von Spät, Monika Wohlhäger, der Knacht, die Knacht, Barbara Barborg und die kleine magere hochhalsige Dösel, die mehr Kufung fühlte, als sie mit ihren schwachen Armen nützte. Heute hatte sie von einem Karmandel eine Dösel erwischt, weil sie den gebuldrigen Jungs mit einem Strohhalm in die Röhren gepickt hatte. Jetzt lief sie noch immer stolz voraus, wie schon so oft in ihrem jungen Leben mit aller Welt verknüpft; denn die rasche Hand der Großmutter Monika Wohlhäger hatte das Strafgericht des Karmandel noch ergänzt.

Über plötzlich hörten die Karmandelnden den Jubelruf des Kindes: „Dank Gottes!“ Döselis lange Beine wipelten. „Dank Gottes!“

Der Mann am Wegrand blieb stehen. Erst als er den Kopf wandte, erkannte Barbara ihn. Sie hatte ihn für einen heimlichen Knacht gehalten, dem das regennasse Hemd an den breiten Schultern klebte. Auch sein Haar, das feucht und wirt um den Kopf stand, war dunkler als sonst. Dösel hing glücklich an seinem Arm und schmeckte sich immer wieder in übermütigen Sprüngen vom Boden ab wie ein Hündlein, das seinen Herrn begrüßt. Und wie ein allzu aufdringliches Hündlein schüttelte Döselis den Kopf und sah auch ab, als er Barbara Barborg gewahrte. Sein Heringsaugen. Er war so erstaunt, daß er Monika Wohlhägeres Gesicht überhörte. Seine Augen sahen nach Barbara, die er immer über alle Berge vermußt hatte. Und noch waren das Gedanken hinter ihr hergeleitet, rühlos, irrend im ins Bild, denn er wußte ja nicht, wo er sie suchen sollte. Wehmütig war in ihm aufgestiegen, ein schmerzender Verdacht, darin aber auch schon Freude war, eine noch unneigere Randens Rille Befriedigung. Der Schnitt der Trennung brannte, aber er würde helfen. So hatte er sich selber getötet, ehe er den Kopf wandte, um mitten in Barbaras Augen zu sehen.

(Fortsetzung folgt)

